

Sport und Integration

Eine große Brücke zur Verständigung

Eines Tages fragte mich einer
meiner somalischen Fußballfreunde:

„Wolfgang, wann bin ich denn
richtig integriert?“

Ich antwortete ihm: „Wenn du
unsere Witze verstehst.“

© Wolfgang Taubert

Projektkoordination Sport & Integration

im Freiwilligen-Zentrum Augsburg

September 2018

Sport und Integration

Gliederung

1. Einführung
2. Aufgabenstellung
3. Vermittlung in die Vereine/Kurs/Sportgruppen
4. Gemeinsame Projekte
5. Übersicht über die Vereine und verschiedene Sportarten
6. Kooperationspartner im Sport
7. Kooperationspartner in der Stadtgesellschaft
8. Erfahrungen aus den Vereinen positiv und negativ
9. Lösungsansätze
10. Ausgewählter Artikel aus der FAZ

„Ein Volk, das seine Fremden nicht ehrt, ist dem Untergang geweiht.“

Johann Wolfgang von Goethe

Stolze Zahl: 700

In den vergangenen zwei Jahren haben meine Kollegin Gabriele Opas und ich über 700 Menschen mit Fluchterfahrung und/oder Migrationshintergrund Zugänge zu Augsburger Vereinen in allen Stadtteilen oder verschiedenen Kursen (Schwimmen, Radfahren, Boxen für Mädchen, Eislaufen) verschafft. Besonders nennenswert dabei sind neben vielen weiteren mehr rund 100 Cricket-Spieler bei der DJK Göggingen und rund 50 somalische Fußballer, die vorwiegend bei der TSG Augsburg und der DJK West eine sportliche Heimat gefunden haben.

Impressum:

Projektkoordination Sport und Integration
im Freiwilligen-Zentrum Augsburg
Mittlerer Lech 5, 86150 Augsburg
Telefon 08 21 – 450 422-0
www.freiwilligen-zentrum-augsburg.de

Sport und Integration

Einführung

Vor fast genau drei Jahren schrieb der Sprecher für Sportpolitik der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, Özcan Mutlu, in der WELT: „Flüchtlinge, geht auf die Bolzplätze, macht Sport!“ Und weiter: Statt Sporthallen mit Flüchtlingen zu belegen, sollten Vereine und Kommunen den Ankommenden unbürokratisch eine Chance zur Teilnahme geben. Sport integriert, auch ohne Sprachkenntnisse.

Knapp und prägnant. Sport ist im Grunde einhergehend mit der Entwicklung der Hochkulturen der Menschheit. Der Begriff selbst geht auf das 18. Jahrhundert zurück; mit „sports“ wurden spezifische Formen von Leibesübungen im damaligen England beschrieben. Doch Sport im weitest gehenden Sinne wurde bereits vor Tausenden von Jahren betrieben – bei den alten Ägyptern ebenso wie im antiken Griechenland und Rom, und viele verschiedene Sportarten aus den Anfängen der Olympischen Spiele sind heute noch topp-aktuell wie Leichtathletik, Faustkampf, Ringen, Schwimmen und Rudern.

Die Maya kannten bereits vor 1500 Jahren eine Reihe von Ballspielen – Fußball, Basketball und Tennis. Und auch wenn diese Spiele bei dem mittelamerikanischen Volk tatsächliche Kämpfe auf Leben und Tod zu Ehren der Götter waren, wurde diese grausame Realität in der so genannten zivilisierten Neuzeit später durch den schottischen Trainer und Fußballer Bill Shankly in der „Sunday Times“ vom 4. Oktober sogar noch verbalironisch getoppt: "Einige Leute halten Fußball für eine Sache von Leben und Tod. Ich mag diese Einstellung nicht. Ich versichere Ihnen, dass es viel ernster ist!"

Sport ist aber nicht nur eine ernste Angelegenheit – Sport ist auch Spiel und Spaß. Der Sport an sich aber ist in jedem Fall ernst zu nehmen – als nicht wegzudenkender Integrationsfaktor. Egal ob in einem altertümlichen oder hoch modernen Stadion, egal ob heute noch auf dem Titicacasee oder am Augsburger Eiskanal – der Sport brachte und bringt die Menschen aller Kulturen und Erdteile zusammen. Der Sport in seiner ursprünglichen Philosophie kennt auch keine Feinde. Er kennt nur Gegner, denen mit Würde, Achtung, Fairness und Respekt zu begegnen ist – beim Boxen ebenso wie beim Schach.

Wenn wir uns nur die letzten drei Jahre vor Augen halten, wissen wir, dass mit den vielen tausend Flüchtlingen und Migranten, die in unser Land und in unsere Stadt kamen, auch dem Sektor Sport eine hohe Bedeutung zukommt. Nicht nur auf die Bolzplätze haben wir sie vermittelt – sie brachten auch, wie hervorragende Cricket-Spieler aus Afghanistan und Pakistan, ihre eigene Sportart mit. Syrische und eritreische Kinder fuhren hier erstmals in ihrem Leben Schlittschuh oder mit dem Rad, fast alle mussten Schwimmen lernen, und damit ganz spielerisch auch die Sprache und die Regeln unseres Zusammenlebens. Und wenn ein somalischer Fußballer, wie jüngst geschehen, in die Abteilungsleitung eines Vereins im Osten Augsburgs integriert wird, dann genau hat der Sport das getan, was man beim Sport am liebsten tut: Gewonnen.

Wolfgang Taubert, im September 2018

Sport und Integration

Aufgabenstellung

Die Aufgabenstellung ist sehr einfach: Es geht darum, den in unserer Stadt neu angekommenen Menschen eine sportliche Heimat zu bieten – seien es Flüchtlinge, Migranten oder Neubürger aus anderen deutschen Städten und Gemeinden. Generell sei gesagt, dass ich sehr darum bemüht bin, den Sportinteressierten einen umfassenden Überblick zu bieten – von den dem Bayerischen Landes-Sportverband BLSV angeschlossenen Vereinen bis hin zu „freien“ Angeboten (wie z.B. Lauftreffs) oder private Fitness- und Kraftsport-Studios, wobei ich für letztere weitaus weniger „Werbung“ mache.

Um den jeweiligen Sportwunsch zu erfassen, bediene ich mich unseres im Jahr 2016 eigens dafür entwickelten Sport-Fragebogens, der sich sehr bewährt hat und Woche für Woche zum Einsatz kommt (Anlage).

Wichtig ist dabei eine ständige, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Vereinen selbst, dem Bayerischen Landes-Sportverband sowie der Bayerischen Sportjugend und dem DOSB (Deutscher Olympischer Sportbund - Projekt Integration durch Sport), dem Sport- und Bäderamt (z.B. bei Hallen- und Platzvermietungen), dem Sport- und Sozialreferat in Augsburg sowie den umliegenden Landkreisen und Gemeinden, dem Stadt- und Kreisjugendring, Sport an der Universität und vielen mehr. „Sport verbindet“ lautet die tägliche Losung – die Faktoren Kollegialität und Vertrauen spielen hierbei eine zentrale Rolle.

Sport und Integration

Vermittlung in die Vereine/Kurse/Sportgruppen

Die Vermittlung in die Vereine/Kurse/Sportgruppen erfolgt nach sechs Kriterien:

- wohnortnah
- nach individuellem Leistungsvermögen
- nach geeignetem Verein/Kurs/Sportgruppe (z.B. Qualität der sportlichen Ausbildung, Integrationsbereitschaft des Vereins/Kurs/Sportgruppe)
- nach Aufnahmekapazität des Vereins/Kurs/Sportgruppe (ausreichend Trainer?)
- nach Bedarf, wie z.B. Schwimmen, Radfahren, Lauftreffs
- nach Kostenfaktor

Sport-Fragebogen

für Ankömmlinge und Helferkreise



Datum:

Betreuung durch:



Persönliche Daten

Name:

Adresse:

Telefon/E-Mail:

Geburtsdatum:

Geburtsort und Heimatland:

Nationalität(en) :

Muttersprache:

Sprachkenntnisse:

- Englisch
- Französisch
- Deutsch A 1 – A 2 – B 1 – B 2 – C 1 (bitte Zutreffendes unterstreichen)

Sport

Sportwunsch:

Sportfähigkeiten:

- Sportliche Erfahrung (Vereine):
- Zuletzt gespielt / gemeldet bei:

Asylverfahren

- Läuft seit:
- Bereits abgeschlossen am:

Kontoverbindung

Bank:

IBAN:

Sport und Integration

Gemeinsame Projekte

Ein wesentliches, großes Segment bei der Integration sind gemeinsame Projekte respektive eigene Sportformate. In Augsburg haben wir dafür die „Internationalen Spiel- und Sportfeste“ geschaffen – Spiel, Sport und Spaß rund um einen großen Verein in einem Stadtteil. Hierzu gibt es bereits eine eigene Veröffentlichung des Freiwilligen-Zentrums Augsburg.

Ein nochmals eigenes Format in dieser Reihe ist die „Augsburger Kinderolümpiade“, die 2017 erstmals auf dem Gelände des TV Augsburg 1847 e.V. durchgeführt wurde. Sie basiert auf altrömischen Kinderspielen und findet 2019 erneut beim TVA statt. Hierzu sind sowohl Kinder aus dem Stadtteil Göggingen, den Kindergärten und Schulen eingeladen – aus allen Schichten der Bevölkerung.

Weitere zusätzliche Projekte finden auch über das Sportreferat der Stadt Augsburg im öffentlichen Raum statt, wie beispielsweise am 21./22. September am Helmut-Haller-Platz in Oberhausen oder bei der jetzt zweijährigen Dauereinrichtung „Pumptrack-Anlage“ in Augsburg-Lechhausen in Nähe der Schillerschule. Und über den Helferkreis Hochfeld trifft sich einmal wöchentlich eine buntgemischte Gruppe jugendlicher Fußballer aus der Türkei und anderen Ländern des Nahen Ostens; auch im Jugendtreff „Oase“ in der Mittelstraße finden sich immer wieder junge Menschen zu nicht vereins-organisierten Spiel- und Sporttreffs ein. Dies gilt auch für „lockere“ Gruppierungen in den Jugendzentren, die sich aus Einheimischen, Migranten und jungen Menschen mit Fluchterfahrung zusammensetzen.

Diese offenen Angebote sind ebenso wichtig wie die teilweise sehr breit gefächerten und auch speziellen Sport-Paletten der Vereine, können sie doch auch zu führen, dass sich sportbegeisterte junge Leute doch einmal einem Verein anschließen, um ihren Sport über ein entsprechendes Training noch mehr zu intensivieren.

Sport und Integration

Übersicht über die Vereine und verschiedene Sportarten

Eine Übersicht über die Vereine und verschiedenen Sportarten erhält man beim Bayerischen Landes-Sportverband BLSV, Georg-Brauchle-Ring 93, 80992 München, Tel. 089 - 15 702 400 (Vereinservice) oder über die hier eingebundenen Fachverbände bzw. über die Homepage der Stadt Augsburg www.augsburg.de unter „Freizeit“ (und dann weiterklicken auf Sportvereine und Sportarten, jeweils von A bis Z).

Sport und Integration

Kooperationspartner im Sport

Die wichtigsten Kooperationspartner im und für den Sport sind die Wirtschaft und die Politik. Sie schaffen die Finanzierbarkeit und die Rahmenbedingungen für einen geregelten, gesunden Sportbetrieb im Amateurbereich ebenso wie im Profisport. Die zentrale Säule aber ist das Ehrenamt im Sport – ohne die zigtausend freiwilligen Funktionäre und Helfer wäre „sports“ nicht denk- und durchführbar. Dieses den vielen Menschen aus Afrika und Asien, die zu uns gekommen sind, zu vermitteln, ist eine Aufgabe, die sich im Grunde täglich aufs Neue stellt. In den 90er Jahren waren es die Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion, die zu uns kamen mit ihrem Wissen im Gepäck, dass für alles der Staat zuständig wäre – auch für das Reinigen der Umkleidekabinen in den Sportanlagen. Irrtum. Und heute sind es die Afghanen und Nigerianer und so fort, von denen manche glauben, in der Bundesrepublik würde „Milch und Honig“ fließen und man bekäme eigentlich (fast) alles umsonst. Irrtum. Integration bedeutet nicht, dass es alles zum Nulltarif gibt, auch nicht im Sport. Natürlich ist man darum bemüht, den Menschen erst einmal zu helfen und sie in die Vereine zu begleiten. Da braucht einer noch einen Trainingsanzug, ein anderer ein paar Schuhe, wo bitte gibt es einen Burkini und was kostet ein solcher überhaupt – da lässt sich nicht immer alles über den Sozialhilfesatz abdecken. Also versucht man, über Sponsoren und Stiftungen und privates Engagement auszugleichen, was da und dort noch fehlt. Kooperationspartner im Sport sind, wenn man so will, wir alle. Denn wir sitzen, was ein gutes gemeinsames Miteinander angeht, alle im selben stabilen Boot des wahrscheinlich reichsten Staates in Europa – windige Schlauchboote will und kann und darf man jedem, der es über das Mittelmeer zu uns geschafft hat, nicht mehr zumuten. Und in dem Wort „Verein“ steckt, ganz wichtig, der Begriff „vereint“.

Der Weg ist das Ziel

Augsburg ist, was die Integration betrifft, ohnehin eine Stadt mit sehr viel positiver Erfahrung. In den 50er und 60er Jahren kamen viele Italiener als so genannte Gastarbeiter zu uns, dann folgten die Türken und, wie erwähnt, die Russen und Russlanddeutschen als große Volksgruppen. Und nicht zu vergessen: Nach dem Zweiten Weltkrieg waren jahrzehntelang amerikanische Soldaten als „Besatzung“ an Lech und Wertach. Diese internationale Vielfalt war immer schon ein tatsächlich gelebter Bestandteil unserer Friedensstadt – mit Recht dürfen wir auf diesen Titel und den bundesweit einzigartigen Feiertag, das „Hohe Friedensfest“ am 8. August, stolz sein. Alle waren und sind sie gleichermaßen Kooperationspartner im Sport und gründeten hier sogar eigene Vereine: den AC Torres (Italiener), Türkspor (Türken) und SV Gold-Blau (Russen). Die Mitgliederstruktur in diesen Vereinen ist im Übrigen nicht national einschichtig, sondern so, wie sie sein sollte: bunt gemischt. Ganz aktuell gibt es im Hobbybereich den „FC Som“ mit Fußballern aus Somalia, von denen sich sehr viele der TSG Augsburg und der DJK West angeschlossen haben, und den aus vorwiegend Afghanen bestehenden FC Herrenbach als sportliches Segment eines inzwischen neu gegründeten deutsch-afghanischen Kulturvereins. Diese Vereine weiterhin zu beleben und sie eines Tages sogar in den Ligabetrieb zu führen, ist eine nächste Aufgabenstellung auf dem dauerhaften Weg der Integration, der im Grund nie endet. Der Weg ist hier das Ziel.

Sport und Integration

Kooperationspartner in der Stadtgesellschaft

Kooperationspartner für den Sport gibt es in der Augsburger Stadtgesellschaft sehr viele und insbesondere auch solche, die weit über den rein sportlichen Tellerrand hinausragen. Mit der Projektstelle im Freiwilligen-Zentrum Augsburg wurde hier ein großes Schwungrad geschaffen, das in voller Verantwortung für diese große Aufgabe sowohl im bürotechnischen wie auch kreativen Sinne verwalten und noch weitaus mehr gestalten kann – es ist schier wie beim Schach: Hier gibt es eine lange Reihe von Eröffnungen aus den europäischen Ländern – französisch, englisch, schottisch, italienisch, skandinavisch, ungarisch, russisch, lettisch, und so fort. Von daher ist der Sport mit der Kultur absolut vergleichbar – immer wieder entstehen neue Ideen, neue Kreationen und Spielzüge. So, wie es nicht nur ein Bild und ein Lied und eine Art von Menschen auf der Welt gibt.

Unbedingt daran denken: Führungszeugnisse

Neben einigen unter dem Punkt „Aufgabenstellung“ bereits genannten Partnern sind es alle aus den großen Feldern Bereich Bildung und Soziales. Eine enge Partnerschaft mit den Schulen und Kindergärten ist ebenso wichtig wie eine solche mit den kirchlichen und sozialen Trägern, dem Sozialreferat, dem Amt für soziale Leistungen sowie dem Amt für Kinder, Jugend und Familie (letzteres auch wegen der dringend notwendigen erweiterten Führungszeugnisse für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen im Sportbereich). Die Mehr-Generationentreffpunkte gehören dazu, Jugendzentren, Jugendwohngruppen und Jugendhilfe-Einrichtungen, die Koordinationsstellen, und viele mehr. Würde man das tägliche kommunale Leben wie ein köstliches Menü betrachten, wäre der Sport stets mit dabei: für manche schon als Frühstück, für andere als Hauptmahlzeit und für die Feierabend-Jogger als Abendbrot. Es könnte eine der nächsten behördlichen Aufgaben sein, alle Adressen und Positionen aus dem Bereich Sport zusammen mit sämtlichen Anknüpfungspunkten in einem Netzwerk-Papier respektive für die Homepage der Stadt Augsburg zusammenzufassen.

Legendär und großartig: Die Fußballturniere des Paul Renz

Wesentliche, ständige Partner für die Projektstelle „Sport und Integration“ sind u.a.: ähnlich strukturierte Projektstellen in den Landkreisen Augsburg-Land und Aichach-Friedberg, das Büro für Migration und interkulturelle Vielfalt, die Flüchtlings-Lotsen mit den Helferkreisen sowie Ausländer-Paten im eigenen Haus, sowie der Asylberatungs- und Integrationsverein „Tür an Tür“. Dazu zählen ferner das vorbildhafte Integrationsprojekt „In Safe Hands“ des FCA-Torhüters Andreas Luthe sowie das alljährliche Fußball-Turnier Copa Augusta Antiracista. In gewisser Weise erinnert dieses an die legendären internationalen Pfingst-Jugend-Fußballturniere in den 60er und anfangs der 70er Jahre des großartigen Berufsschul-Pädagogen und BCA-Jugendleiters Paul Renz mit Top-Teams aus dem europäischen Raum, wie Manchester, Rom, Kiew und Istanbul. Das nicht minder legendäre Augsburger Rosenaustadion als erstes modernes Stadion in Deutschland erlebte damals unvergessene Höhepunkte.

Sport und Integration

Erfahrungen aus den Vereinen positiv und negativ

Reden und schreiben kann man viel, wenn der sportliche Tag lang ist. „Grau ist alle Theorie - entscheidend ist auf'm Platz“, meinte einmal der „unsterbliche“ Fußballspieler Alfred „Adi“ Preißler aus Duisburg (später beim BVB Dortmund) in seiner unverwechselbar trockenen Art. Sport und Integration gehören im Grunde zusammen wie Pfeffer und Salz – eine Integration, die gelingen will, muss immer auch über den Sport stattfinden, und umgekehrt ist Sport eben dadurch ohne Integration nicht denkbar. Im alten Rom, um kurz auf die Einführung zurück zu kommen, waren es die Gladiatoren aller Herren Länder rund um das Mittelmeer, und bei den heutigen Proficlubs – beispielsweise im Eishockey und Fußball – sind schon seit Jahrzehnten Spieler aus dem Ausland gang und gäbe. Der Vereinssport trägt entscheidend zu einer nachhaltigen Integration bei, denn er besitzt die Kraft, Menschen durch Bewegung, Spiel und Spaß einfach und kulturübergreifend zusammen zu führen. Der Sport ist friedlich und schafft einen Ausgleich zu dem von Unsicherheit, Enge und Stress geprägten Alltag vieler Neankömmlinge. Und der Sport ist – dem haben sich in Deutschland alle Vereine, Verbände und echten Sportler verschrieben – in seinem tiefsten inneren Kern antirassistisch und niemals menschenverachtend. Denn durch den Sport entstehen ständige Begegnungen, Beteiligungsmöglichkeiten, Kontakte und Freundschaften, die auch außerhalb des Vereins jedem einzelnen weiterhelfen können und zwischen den Einheimischen und ehemals „Fremden“ zu einem wirklichen Geben und Nehmen führen.

Wie aber läuft es nun nach dem großen Flüchtlingsstrom 2016? Was hat sich in den Vereinen getan, wie findet dort Integration statt? Einer, der sich hier bestens auskennt, ist der Vorsitzende des Augsburger Polizeisportvereins, Hans Wengenmeir. Für ihn ist seit vier Jahrzehnten der Vereins-Zugehörigkeit (seit 20 Jahren ist er im Vorstand und nunmehr auch Vorsitzender) der Begriff „Integration“ alles andere als ein Fremdwort: „Wir haben schon vor 40 Jahren Fußball-Turniere für Gastarbeiter veranstaltet, richtig mit kulinarischen Genüssen und sogar den Nationalhymnen.“ Daraus, so Wengenmeir, gingen die ersten Vereine der Türken und seinerzeitigen Jugoslawen hervor. Der Polizei SV zählt rund 750 Mitglieder, 50 Prozent gehören dem Jugendbereich an, und der Migrationsanteil im Kinder- und Jugendbereich liegt bei 30-35 Prozent. Sein Verein, das betont Wengenmeir ausdrücklich, sei kein „reiner Polizeiclub“, sondern offen für alle. Die Sprachunterschiede spielten bei der Integration nur eine geringe Rolle: „Zum eine lernen die Kinder sehr schnell voneinander, und sie werden bei der Klärung verschiedener Fragen für die Eltern häufig zu Dolmetschern.“

„Schlägern geht überhaupt nicht“

Probleme sieht er unter anderem bei öffentlichen Wettkämpfen, bei welchen sich Sportler aus anderen Ländern vor dem „Druck aus dem Heimatland“ fürchten. Auch gebe es teilweise eine „sportartbezogene Überfrachtung“ in den Vereinen; die Disziplin und Unpünktlichkeit seien ebenfalls immer wieder auffällige Punkte, die man aber durch viele vernünftige Gespräche ebenso regeln könne wie das für ihn sehr wichtige innere „Einpflanzen eines Ehrenkodex“ bei den Boxern: „Schlägern im öffentlichen Raum geht hier überhaupt nicht.“

Erfahrungen aus den Vereinen positiv und negativ

Auf eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der DJK Göggingen (Stützpunktverein wie auch der Polizei SV) verweist meine Kollegin Gabriele Opas. Sie betreut im Freiwilligen-Zentrum Augsburg die Flüchtlings-Paten und damit die „unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge“ (UMF), die Schwimmkurse für Erwachsene, Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sowie sozial Benachteiligte, das Radfahren für Mädchen mit Migrationshintergrund sowie Fußball für Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Ihre positiven Erfahrungen lauten: Die Angebote werden gut angenommen und die Menschen sind sehr dankbar, dass sie die Möglichkeit haben, Schwimmen und Radeln mit Verkehrserziehung zu lernen, mit anderen Fußball zu spielen und andere Sportarten auszuüben. Die Regeln beim Schwimmen, Radfahren usw. werden von den Teilnehmern*innen gut beachtet. Auch sind viele Übungsleiter und Helfer teilweise seit mehreren Jahren dabei, wären sehr motiviert und haben viel Freude an ihrer Aufgabe.

Gelungene „Motivations-Vereinbarung“

Mit dem regelmäßigen Besuch der Sportangebote könne Vertrauen aufgebaut werden - so sind auch Freundschaften zwischen Teilnehmern und Übungsleiter entstanden. Die Deutsche Sprache wird nicht nur gesprochen, sondern auch die Begriffe und Bedeutungen werden mit viel Geduld erklärt und spürbar gemacht. Gut angenommen wurde auch die „Motivations-Vereinbarung“ einer 20-Euro-Kautions vor Beginn der Schwimmkurse; nach 10maligem Besuch wird die Kautions zurückgezahlt.

Weniger gute Erfahrungen sind aus ihrer Sicht oftmals Verständigungs-Probleme bezüglich des Angebots: ein disziplinarisches Problem sei, dass dieses regelmäßig besucht werden muss, um die Regeln zu erlernen und Bewegungsabläufe (z.B. Schwimmen) einzuüben. Auch das Eintragen in eine Liste bedeutet für einige Teilnehmer*innen keine grundsätzliche Verbindlichkeit. Hier herrsche bei einigen die Meinung, „man kann ja mal mitmachen und dann wieder nicht, weil zum gleichen Zeitpunkt womöglich ein besseres Angebot vorhanden ist.“

Große Hilfe: Das Sport- und Bäderamt

Einen weiteren kritischen Punkt sieht sie im „großen Angebot“ für Menschen mit Fluchthintergrund. In ihrem Heimatland hätten diese meist wenig Alternativen oder sie durften bestimmte Sportarten gar nicht erst ausüben – wie Schwimmen für Mädchen und Frauen in Afghanistan oder Radfahren für Mädchen und Frauen in Eritrea. Daher seien diese hier sehr oft überfordert. So gab es in der Vergangenheit häufig Missverständnisse mit den Einrichtungen, beispielsweise jener der Jugendlichen. Opas: „Die Schwimmkurse mussten immer wieder als ein wichtiges, kostbares Angebot vermittelt werden, das ernsthaft anzunehmen und durchzuführen ist.“ Erfreulich aber sei, dass es auch immer wieder ein ehrliches „Dankeschön“ der Teilnehmer für die Kurse gab und gibt. Und einen ganz besonderen Dank richtet sie an die Mitarbeiter*innen des Sport- und Bäderamt der Stadt Augsburg, welches – und dies sei hier generell hervorgehoben – auch im Bereich „Belegungen“ eine stets zuverlässige und ausgesprochen kollegiale Zusammenarbeit an den Tag legt.

Massive ethnische Konflikte

Meine Zusammenfassung über Sport und Integration im Vereinsbereich sieht ausgesprochen positiv aus: Nahezu alle der über 200 Augsburger Vereine stehen diesem Komplex sehr aufgeschlossen gegenüber, auch wenn die Aufnahme von Menschen aus den vielen verschiedenen Ländern manche Mühe mit sich bringt – zum Beispiel beim Passwesen, zumal dann, wenn man aus dem jeweiligen Heimatland der Neuankömmlinge noch fehlende Unterlagen anfordern muss. Wie bereits erwähnt, sind Disziplin, Pünktlichkeit und Sauberkeit weitere Herausforderungen, die viele Vereine und ihre Übungsleiter mitunter schier täglich zur „Verzweiflung light“ bringen (siehe dazu auch das folgende Kapitel „Lösungsansätze“). Sehr schwierig hingegen gestalten sich ethnische Konflikte, die auf dem Sportplatz schon unter acht bis zehnjährigen ausgetragen werden – da kann es schon, wie mehrfach selbst erlebt, passieren, dass beispielsweise in Deutschland bereits „eingelebte“ türkische Kinder und Jugendliche gegen die Neuankömmlinge aus Syrien, Albanien und afrikanischen Ländern verbal und mit körperlicher Gewalt vorgehen, sogar auch gegen deren Eltern. Hierin sehe ich einer der großen Aufgaben in den nächsten Jahren, diese Auseinandersetzungen zu thematisieren und einzudämmen: Nicht die Aufnahme von Flüchtlingen und Migranten ist das Problem, sondern das Erlernen eines friedlichen und respektvollen Zusammenlebens.

Pädagogik auf dem Sportplatz – ja!

Interessant ist es, wie sich der Sportbetrieb beim DJK West in diesen Problemzonen entwickelt: Mit Lena Baumgärtner ist hier eine ausgebildete Erzieherin neue Vorsitzende, und sie sieht an diesen kritischen Stellen für sich und viele andere Vereine zusätzliche, enorm wichtige pädagogische Aufgaben. Und da geht es, wie es Hans Wengenmeir formulierte, nicht vorrangig um die eher unsinnige Frage, ob der Islam denn nun zu Bayern oder Deutschland gehöre (wie ebenso wenig die Lederhose in die Türkei), sondern um das sich gegenseitig achtende Miteinander: „Auf der einen Seite heißt es, der Islam gehöre nicht zu uns, und dann genehmigt man andererseits den Bau von Moscheen – völlig widersprüchlich.“ Für viele der Flüchtlinge sind beziehungsweise werden wir eine neue, zweite Heimat – ethnische Kleinkriege und jedwede religiöse Auseinandersetzung haben hier deshalb überhaupt keinen (Sport-)Platz. Aus diesem Grunde müssen wir auch dafür sorgen, dass sich bei uns keine isolierten Sportgruppen aus den jeweiligen Herkunftsländern bilden, wenngleich viele der Ankömmlinge sich logischer Weise erst einmal untereinander formieren, zumal dann, wenn sie einer größeren Community angehören – wie die Afghanen oder Somalier. Der Deutsche neigt ja – siehe zum Beispiel Mallorca oder sogar mit Blick auf die Vereinigten Staaten von Amerika – auch dazu, sich erst einmal in „seinen“ Würstchenbuden zu treffen. Ein gewisses Zeitmaß samt Eingewöhnung sollte man dann schon auch unseren neuen Freunden zubilligen. Das zu erreichende Ziel am Ende des Tages aber lautet: Aufnahme und ein herzliches Willkommen den Flüchtlingen und Migranten in unseren Vereinen!

„Probleme“ in finanzieller Hinsicht gibt es in Augsburg nicht. Jede(r), die/der Hilfe benötigt, wird in mehrfacher Hinsicht unterstützt. Zum einen sind es die Vereine selbst, die immer sehr gerne aushelfen, erst einmal keine Mitglieds-Beiträge abverlangen oder ein paar Fußballschuhe schenken. Und schlussendlich ist es das Amt für soziale Leistungen, welches über „Kinderchancen“ oder die „Kleinen Hilfen“ absolut kooperativ mit allen Beteiligten zur Beseitigung monetärer Engpässe zusammenarbeitet.

Sport und Integration

Lösungsansätze

Die nachstehend aufgeführten Lösungsansätze beziehen sich auf generelle Maßnahmen ebenso wie auf spezielle Herangehensweisen. Sie beziehen vorrangig die Kindergärten und Schulen mit ein, wie auch beispielsweise Firmen-Sportgruppen. Vielleicht macht es in Anbetracht der vielen zugewanderten Menschen in unser Land, die neben einer sportlichen Betätigung in aller Regel auch Arbeit suchen, wieder richtig Sinn, sich an die früheren „Arbeiter-Sportvereine“ zu erinnern. Diese waren neben der Familie ein absoluter Ankerpunkt im Leben, weil hier vieles besprochen, miteinander geklärt und vor allem miteinander gefeiert wurde: Und gerade für die Wirtschaft sind auch die sportlichen Aktivitäten in einer Kommune stets ein sehr wichtiger Standortfaktor. Schauen wir an dieser Stelle abschließend doch zu einem unserer britischen Lieblingsvereine: **You never walk alone**, welcher emotional mitreißender Spruch des FC Liverpool!

Lösungsansätze können sein:

- Verstärkte Werbung für den Sport in Kindergärten und Schulen, Ausbau des Sport-Unterrichts für alle Altersklassen (sobald Kinder laufen können, suchen sie von selbst die Bewegung!)
- Kontinuierlicher Ausbau von Vereins-Sportstätten und –Flächen sowie Angeboten im öffentlichen Raum
- Verstärkte Ausbildung auch der ausländischen Mitbürger zu Übungsleitern und Funktionären in den Vereinen und Sport(fach)-Verbänden
- Ausbau zusätzlicher und noch fehlender Sportstätten, wie z.B. eine Mehrzweckhalle für Radfahren/Boxen/Ringen/Kulturevents, Schwimmhalle mit 50-Meter-Bahnen und 10-Meter-Sprungturm sowie ein Cricket-Feld mit Zuschauerrängen
- Zusätzliche Akquirierung von Schwimmlehrer*innen, Beibehaltung der engen Koordination der Übungsleiter mit der Koordinationsstelle und den Teilnehmer*innen
- Weiterer Ausbau der Schwimmkurse für Geflüchtete, Menschen mit Migrationshintergrund und sozialer Benachteiligung
- Schulung der Trainer und Übungsleiter auch in sportpädagogischen Fragen
- Schulung der Trainer und Übungsleiter in geopolitischen Fragen (aus welchen Ländern mit welcher Geschichte und Lebensgewohnheiten kommen die Menschen?)
- Weitere Förderung der Vereine zu „Stützpunktvereinen“ in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesport-Verband und dem DOSB-Beauftragten

Nachstehender ausgewählter Artikel aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschien vor acht Jahren und macht deutlich, was sich seither getan und zum Positiven verändert hat.

Sport und Integration

Von Körpern und Köpfen

Von [Michael Eder, Sportredakteur Frankfurter Allgemeine Zeitung](#)

Aktualisiert am 23.09.2010



Anerkennung und Identifikation durch Sport: Kletterwand in Bonn (Foto von 2006) Bild: JOKER

Trennung der Geschlechter, Verhüllungsgebot, Nacktheitstabu: Vor allem für muslimische Mädchen und Frauen ist es schwer, im Sport Anschluss zu finden. Wie kann der Sport seinen Anspruch erfüllen, praktische Integrationsarbeit zu leisten? Ein Türöffner sind Kindergärten und Grundschulen.

Als die deutsche Mannschaft bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika 2010 mit Mesut Özil, Sami Khedira und Jerome Boateng glänzenden Fußball spielte, wurde flugs die Integrationsrepublik Deutschland ausgerufen. Eine hübsche Vorstellung, aber nur eine Illusion. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Thilo Sarrazin hat mit seinen Thesen die Diskussion in die Realität gelenkt, und nun gibt es einen anderen Konsens: Von links bis rechts herrscht plötzlich Einigkeit, dass die Ergebnisse der Integrationspolitik auf den Prüfstand müssen, ja, dass die Integrationspolitik eines der zentralen Themen sein wird, die über die Zukunft des Landes entscheiden.

Integrationspolitik ist Bildungspolitik

Integrationspolitik ist in erster Linie Bildungspolitik, und somit kommt auch der Sport ins Spiel, der sich als Teil des Bildungssystems begreift und das Ziel der Integrationspolitik auf den Punkt bringen will: nämlich Menschen ungeachtet ihrer Herkunft gleichberechtigt in eine soziale und gesellschaftliche Struktur einzugliedern. Das ist ein hehres Ziel, doch kann der Sport dies tatsächlich leisten? Wen erreicht er, wen nicht? Wo stößt er an seine Grenzen?

Bildungsferne Migrantenschichten, darüber gibt es keinen Zweifel, tun sich besonders schwer mit der Integration. Die Zahlen sind erschreckend: In Deutschland haben 14 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund keinen allgemeinen Schulabschluss, 42,8 Prozent keinen beruflichen Abschluss. Zum Vergleich: Bürger ohne Migrationshintergrund bleiben in Deutschland zu 1,8 Prozent ohne Schulabschluss und zu 19,2 Prozent ohne Berufsabschluss.



Besonders beliebt: Kampfsportarten (Foto vom Kölner Programm „Integrationsboxen“)
Bild: ddp images/Henning Kaiser

Der Sport vermittelt Werte

Der Vereinssport ist für die Integrations- und Sozialpolitik interessant, weil er auch Menschen erreichen kann, die im „normalen“ Bildungs- und Schulsystem entweder gescheitert sind oder sich ihm dauerhaft verweigern. Die Integration von Köpfen beginnt im Sport mit der Integration von Körpern. Sport vermittelt Werte, „und Sport bietet auch Gelegenheit zur wechselseitigen Anerkennung Einheimischer und Zugewanderter“, wie die Bielefelder Sportwissenschaftlerin Professor Christa Kleindienst-Cachay sagt. „Solche Erfahrungen können die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft erheblich verbessern.“

Es gibt viele Beispiele für die integrative Kraft des Sports in den 500 Stützpunktvereinen des Projekts „Integration durch Sport“, das der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) quer durch die Republik betreibt. 1200 Übungsleiter sind in das Projekt eingebunden, 2000 integrative Sportgruppen und 40.000 Teilnehmer, davon die Hälfte mit Migrationshintergrund.

Einer dieser Vorzeigevereine ist der hessische Kampfsportverein Lotus Eppertshausen. Dessen Gründer Erko Kalac, den es 1998 als Bürgerkriegsflüchtling aus Montenegro nach Hessen verschlug, ist Karate- und Kickboxtrainer, in seinem Verein trainieren 700 Sportler, davon 500 Kinder, viele mit Migrationshintergrund. Kalac, der Integrationsbotschafter des DOSB ist, hat ein komplexes pädagogisches Konzept erarbeitet.

Es geht ihm um Sport, um Training, aber auch um die Vermittlung von Werten mit Hilfe des Sports: Disziplin, Respekt, Gemeinschaft. Und es geht Kalac um Ziele: die erste Gürtelprüfung, die zweite, die erste Bezirksmeisterschaft und so fort. Kalacs Meisterschüler ist der 26 Jahre alte türkischstämmige Hüseyin Imam, der mit der Karriere eines jugendlichen Intensivtäters zu ihm kam, und den er zum Kickbox-Europameister machte - und zu einem anderen Menschen. „Sport“, sagt Kalac, „ist Integrationsweltmeister.“

Der Sport vermittelt Werte wie Disziplin und Respekt

Imam leitet heute Trainingsgruppen im Verein und hält Vorträge zur Gewaltprävention. Wegen seiner kriminellen Vorgeschichte ist Imam ein Sonderfall, und doch zeigt sein Beispiel deutlich, was der Sport leisten kann, wenn es Trainern gelingt, das Wertesystem des Sports in den Alltag der Sportler zu transportieren.

Integrative Erfolgsgeschichten wie die von Kalac gibt es viele, doch der Blick auf das große Ganze des deutschen Sports zeigt auch seine Probleme. So haben von den 27 Millionen Mitgliedern des DOSB nur 2,6 Millionen einen Migrationshintergrund, das sind nicht einmal zehn Prozent. Insgesamt umfasst diese Bevölkerungsgruppe aber 16 Millionen Menschen, das sind 19,6 Prozent der Gesamtbevölkerung. Würde der Sport Bürger mit Migrationshintergrund ebenso gut erreichen wie die restliche Bevölkerung, so müsste er in etwa doppelt so viele Mitglieder aus dieser Gruppe haben wie jetzt.

Männliche Jugendliche findet man häufiger im Vereinssport an

Keine erfreulichen Zahlen, aber dennoch lässt sich Sarrazins These, wonach große Teile der Einwanderer mit muslimischem Hintergrund weder integrationsfähig noch integrationswillig seien, für den Sport eindeutig widerlegen. Männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund sind sogar häufiger als einheimische im Vereinssport aktiv, wie das Potsdamer Fachsymposium „Integrationspotentiale des Sports“ im vergangenen Jahr zeigte. In Ballungszentren wie Berlin oder Frankfurt gibt es „deutsche“ Vereine mit einem Migrantanteil von achtzig Prozent und mehr. Besonders beliebt sind Fußball und Kampfsportarten wie Kickboxen oder Taekwondo.

Das Problem liegt nicht bei jungen männlichen Migranten, es liegt bei Älteren und - vor allem - bei muslimischen Mädchen und Frauen. Für sie ist - im völligen Gegensatz zu den Jungs - der Zugang zum Sport von der Sozial- und Bildungsschicht abhängig, in der sie aufwachsen. „Wir wissen aber, dass viele dieser Mädchen und Frauen, die wir bislang nicht erreichen, Sport treiben wollen“, sagt DOSB-Vizepräsidentin Ilse Ridder-Melchers.

Professor Kleindienst-Cachay hat als Erklärung für die Schwierigkeiten muslimischer Mädchen, zum Sport zu finden, in erster Linie die Normen ihrer Erziehung ausgemacht: Trennung der Geschlechter, Verhüllungsgebot, Nacktheitstabu. Je rigider diese Normen in ihren Familien durchgesetzt werden, und je weniger Kontakte junge Migrantinnen zur einheimischen Bevölkerung haben, desto unwahrscheinlicher ist, dass sie den Weg in einen Sportverein finden. So scheitert in vielen Fällen die Integration durch den Sport schon an der Unmöglichkeit der Integration in den Sport.

Muslimische Mädchen und Frauen finden schwer zum Sport

Während Sarrazin diese Problematik absolut setzt und behauptet, der kulturelle Hintergrund, der Integration verhindere, könne nicht verändert werden, und während er als Beispiel explizit das Schwimmverbot für muslimische Mädchen nennt, sucht der Sport nach Lösungen. So hat der DOSB die Aktion „Mehr Migrantinnen in den Sport“ mit bundesweit fünf Modellprojekten angeschoben. Gefragt sind vor allem Selbstverteidigungskurse, Fußball, Gymnastik, Tanzen und Schwimmen.

Die Frage ist: Wie schafft man es, muslimische Mädchen aus bildungsfernen Schichten in den Vereinssport zu integrieren? „Man muss sie abholen“, sagt Ebru Shikh Ahmad. Sie ist Europameisterin im Karate und Integrationsbotschafterin des DOSB. Ihre Sportkarriere zeigt die Spuren ihrer türkischen Herkunft und ihres Elternhauses. Sie begann mit Schwimmen, das ihr der Vater verbot, als sie in die Pubertät kam. Im Karate, bei dem sie einen verhüllenden Anzug tragen kann, fand sie eine sportliche Alternative, die der Vater akzeptierte. Den Sportvereinen rät sie heute, „in die armen Migranten-Milieus reinzugehen und die jungen Menschen abzuholen“, vor allem die Mädchen. Sport, Schulen und Kindergärten müssten dabei Hand in Hand arbeiten.

Verschiedene Studien unterstützen diesen Ansatz. In der von der Universität Potsdam erstellten Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ wird empfohlen, bereits Kinder im Vorschulalter an Bewegung und Sport heranzuführen und Kooperationen mit Kindergärten und Grundschulen anzustreben. So könnten positive Integrationserfahrungen mit dem Sport früh in Migrantenfamilien hineingetragen werden. Religiös fundierte Verbote könnten dadurch liberalisiert und gelockert werden, und die Integration würde nicht nur die Kinder erreichen, sondern im Idealfall auch ihre Eltern.

Kindergärten und Grundschulen „unglaublich wichtig“

Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch das Potsdamer Symposium. Im Gegensatz zu Sportvereinen, lautete der Befund, gelinge es vor allem in Schulsport-Arbeitsgemeinschaften sehr gut, Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund einzubeziehen. Dies gelte erstaunlicherweise auch für junge Zuwanderer aus Familien, die ansonsten schlecht integriert seien. Die Eintrittshemmung gegenüber dem Schulsport ist offensichtlich wesentlich geringer als gegenüber Sportvereinen, die von Migranten häufig noch als Symbol der deutschen Mittelschichtsgesellschaft angesehen werden.

So kommt der Grundschule und dem Kindergarten eine bedeutende Rolle zu. Der Sport braucht ihre Hilfe, und deshalb braucht er auch die Hilfe der Schul- und Bildungspolitik. „Gerade für Mädchen ist die Schule unglaublich wichtig“, sagt Karin Fehres, die Direktorin für Sportentwicklung im DOSB. „Die Eltern vertrauen der Institution Schule, und deshalb sind

Schulsport-Arbeitsgemeinschaften der einfachste und effektivste Weg, Mädchen mit Migrationshintergrund für den Vereinssport zu gewinnen.“ Grundschule und Kindergarten können der Türöffner sein, die Einstiegshilfe, ohne die viele Migrantinnen den Schritt in den Sport nicht schaffen. Einig sind sich die Wissenschaftler auch in der Einschätzung, dass die Hinführung zum Sport durch Übungsleiter, Trainer und Sportlehrer, die selbst einen Migrationshintergrund haben, erheblich erleichtert wird.

Integration zu wessen Bedingungen?

So gern sich der Sport als Integrationsmaschine sieht, er lässt sich auch kritisch beleuchten. Ist das alles nicht nur Integration zu den Bedingungen der Mehrheit? Geht es nicht vielmehr um Umerziehung, um das Einschmelzen von kulturellen Unterschieden? Um Assimilation statt Integration? Hat der Sport, hat die Gesellschaft das Recht dazu? Oder hat der Freiburger Sportwissenschaftler Professor Diethelm Blecking recht, wenn er sagt, die Differenz der Kulturen müsse respektiert werden? Auch sogenannte eigenethnische, reine „Ausländer“-Vereine hätten eine Existenzberechtigung. So steht es im Übrigen auch in der Grundsatzerklärung „Sport und Zuwanderung“ des Deutschen Sportbundes von 2004, wo es heißt, dass eigenethnische Sportvereine weder ein Ausdruck des Scheiterns der Integrationsbemühungen noch der Integrationsunwilligkeit der Migrantinnen seien.

DOSB-Sportdirektorin Karin Fehres sieht monoethnische Sportvereine als Zwischenstation: „In der Regel öffnen sich diese Vereine, wenn sie im Ligabetrieb um sportlichen Erfolg kämpfen.“ Vereine, die sich auf Dauer bewusst separieren, seien hingegen selten. Der Kontakt zu anderen Mannschaften im Ligabetrieb und die Suche nach sportlichem Erfolg sorgten in der Regel für eine Öffnung. Anders verhält es sich mit Sportabteilungen von ideologisch motivierten „Kulturvereinen“, die nicht an Ligabetrieben teilnehmen. „Bei ihnen gibt es wenig Möglichkeiten zur Integration, auch nicht durch Sport“, sagt Karin Fehres. Aber sie sind nicht die Regel, sie sind die Ausnahme.

Mein Dank für diese Veröffentlichung richtet sich an alle beteiligten Kolleg*innen, insbesondere Gabriele Opas und Birgit Ritter vom Freiwilligen-Zentrum Augsburg, Hans Wengenmeier vom Polizei-Sportverein und Artur Weidenbacher von der DJK West sowie das Team des Sportreferates und des Sport- und Bäderamtes der Stadt Augsburg, und viele mehr, die mich mit sportlichem Rat und Tat schon seit Jahren begleiten.